

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

14.8.1887 (No. 96)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945085)

Correspondent

Insertionsgebühr:
für die dreispaltige Cor-
respondenz ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

№ 96.

Oldenburg, Sonntag, den 14. August.

1887.

Der soziale Ausgleich.

Es ist die ernsteste Pflicht einer gewissenhaften Presse, welche den positiven und fruchtbaren Bestrebungen unserer Reichsregierung ohne Rücksicht auf den ephemeren Ruhm eiteler und selbstsüchtiger Parteihäupter zu folgen vermag, insbesondere alle jene Momente zu registrieren und zu veröffentlichen, welche auf die Fortschritte, die Erfolge und die Anerkennung der sozialpolitischen Gesetzgebung Bezug nehmen. Das Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft hat in dem Berichte des Jahres 1886 auf die eigenthümliche Erscheinung hingewiesen, daß Deutschland von jenen massenhaften Arbeiterstreiken und sozialdemokratischen Demonstrationen, wie Nordamerika, Belgien, England und Frankreich aufzuweisen hatten, verschont geblieben. Die große Mehrzahl der arbeitenden Klassen werde hoffentlich sich dem Eindrucke des Ernstes nicht entziehen können, mit welchem im Deutschen Reiche die Sozialgesetzgebung und deren Durchführung betrieben werde; auch sei es eine bemerkenswerthe Thatsache, daß trotz des Sinkens der Preise und der zeitweisen Geschäftsstockung der letztvergangenen Zeit die Löhne im Ganzen stabil geblieben seien, während das Anwachsen der Spareinlagen in Preußen von 1885 auf 2361 Millionen Mart auf eine Erhöhung des Sparfusses und der Sparfähigkeit schließen lasse. Die „Kölner Ztg.“ hat diesen Hinweis des Aeltestenkollegiums weiter ausgeführt und ist dabei zu folgendem Resultate gelangt: „Unternehmergewinn und Einkommen aus Kapitalbesitz sind gesunken; der Arbeitslohn ist stehen geblieben und ist folgendermaßen durch das Sinken der Preise für die Lebensmittel noch werthvoller geworden. Damit sind wir dem sozialen Ausgleich, den unsere Sozialdemokraten mit unsinnigen und gefährlichen Mitteln erstreben, auf friedlichem Wege ein Stück näher gerückt. Man kann sagen: Noch niemals hat der Arbeiter im Verhältnisse zu dem Gesamtreichthum der Nation eine so günstige Stellung gehabt, wie der heutige deutsche Arbeiter.“ — Die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche in ihrer Nummer vom 26. v. M. diesen Gegenstand behandelt, betont mit gerechter Genugthuung, daß sie ihrerseits bereits vor 2 Jahren auf die große

Wichtigkeit dieses sich vollziehenden Ausgleiches hingewiesen habe, zu einer Zeit, als die ersten Symptome einer sinkenden Rente in allen Zweigen der erwerbenden Unternehmerrthätigkeit hervortraten und daß die zustimmende Erklärung des Berliner Aeltesten-Kollegiums ein höchst werthvoller Beweis eben für die Richtigkeit und Unwiderleglichkeit ihrer Behauptung sei.

Zweifellos kann behauptet werden, daß die Beweise sich nach der Richtung mehrten, daß die Regierung auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung den richtigen Weg betreten habe, der allmählich zu jenem Ziele führen muß, welches alle für das Gesamtwohl besorgten Bürger freudig und laut als „das Ziel aufs innigste zu wünschen“ erklären werden. Allmählich wird die Erkenntnis eine breitere und tiefere, daß die Weiterführung der auf Grund der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 in Angriff genommenen sozialpolitischen Gesetzgebung, wie sie in der Thronrede vom 25. November 1886 angekündigt wurde, eine weise und berechtigte Maßregel sei, „daß die Wege, welche das deutsche Reich auf diesem Gebiete, andern Staaten voran, zuerst beschritten hat, sich als gangbar erweisen und daß die neuen Einrichtungen im Allgemeinen sich bewähren.“ Ungeachtet der grimmigen Thätigkeit der Sozialisten, die nur aus der Trübung aller Zustände ihr Heil erkennen, der Mitwirkung des löblichen „Freisinn“, der schon aus dem Grunde opponirt, um der Regierung die Möglichkeit zu entziehen, durch weise Maßregeln ihr Ansehen zu erhöhen und zu befestigen, wird ein Stein zu dem andern gefügt und schon ragt ein stattliches Gebäude empor, welches die Fähigkeit besitzt, manchem Sturm Widerstand zu leisten. Es sind wahrlich granitene Säulen, auf denen die sozialpolitische Gesetzgebung beruht, deren eine in der Erkenntnis besteht, daß die materielle Lage der Arbeiter in Deutschland zu dem Gesamtreichthum des Landes eine ganz ungewöhnlich günstige ist, die andere aber in der Thatsache, daß die den Arbeiter früher bedrückende Sorge um die Zukunft, Dank der Weisheit unserer Regierung, nunmehr einer freudigen Zuversicht Platz gemacht hat.

Die Lage Europas.

Mit Bezug auf die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Gastein schreibt der „Reichsbote“ u. a.: Die Lage Europas ist eine unwohlthätige, niemand weiß, ob die schwarzen Punkte, die im Ost und West drohen, eintröpflich den Horizont mit Gewitterbildungen umziehen können. Darum ist es ein unschätzbarer Vortheil, daß wenigstens zwei Völker und Herrscher, welche zugleich über eine achtunggebietende Macht verfügen, sich offen verstehen und sich redlich und uneigennützig zum Frieden bekennen, so wenig sie den Krieg zu scheuen haben. Und im Geiste weilt bei ihnen eine dritte Nation, die italienische. König Humbert gehört in unsere Betrachtung, wie ein fernes Mitglied ein und derselben Familie. Abseits von ihr steht diesmal der Zar; umgeben von Revolutionären und Gottesleugnern, welche das Gebäude des europäischen Friedens zu zertrümmern suchen. Das ist eine Wahrheit, wenn auch eine bittere. Gott hat ihm ein warnendes Zeichen gegeben, als er seinen Dämon, da er auf der Höhe seiner Gewaltthätigkeit schien, abrief. Wird es der Selbstherrscher aller Neuzen verstehen, wird er die Liebe und Freundlichkeit, die ihm Kaiser Wilhelm allezeit, fast bis zur Selbstverleugnung, entgegenbringt, noch einmal in ihrem Werth zu schätzen wissen! Sei dem, wie es wolle; mag die Zukunft das schwarze Loos des Krieges oder das lichte des Friedens bringen, der Tag von Gastein war selbst im trübsten Falle ein Denkmal der Friedensliebe der beiden Kaisermächte, das keine panlavistischen und revanchistischen Entstellungen umzustürzen vermögen und noch immer wollen wir die Hoffnung nicht sinken lassen, daß, sowie sich über den raschesten Wirbeln der Wiche leicht im Strahl der Sonne ein günstiges Farbenspiel entfaltet, so auch über den gefährlichen Schnellen des Zeitstromes im Glanz der Friedensliebe ein Bogen erhebt, der in den Farben des Regens leuchtet!

Das „Angstprodukt.“

Die freisinnige Presse stellte vor den Februarwahlen die Lage der Dinge als harmlos hin und

8) Das Gold des Teufels.

Erzählung von A. v. Winterfeld.

Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.
(Fortsetzung.)

„Vater . . . lieber Vater . . .“ sagte Rose, zu ihm tretend und seine Hand nehmend, während Marcelle sich ihm von der anderen Seite näherte.

Loriot blickte erst die eine, dann die andere an.

„Ich bin krank,“ sagte er dann mit mattem Lächeln . . . „die Reife hat mich so angegriffen . . . und dieser dumme Junge . . . ist er es wohl werth, daß man sich über ihn ärgert? . . . und alle die anderen Einfaltspinsel im Dorfe! . . . hahaha! ist es nicht der bare Unsinn? . . . einen verbotenen Schatz soll ich haben? . . . ein armer Teufel, wie ich, der kein ganzes Leben lang nichts ordentliches zu beißen und zu brechen hatte?“

Marcelle zuckte die Achseln und ließ ihn mit Rose allein.

„Hast du auch ordentlich Buch geführt während meiner Abwesenheit?“

Statt aller Antwort holte diese das große Buch und legte es dem Müller auf den Schoß. Dieser nahm es auf und vertiefte sich in die Rechnungen.

„Die beiden Müllerburschen sind gut, die uns die kleine Michette empfohlen hat . . . nicht wahr?“ fragte Loriot.

„Ja, Vater.“

„Alles, was von der kleinen Michette kommt, ist gut,“ fuhr Loriot fort . . . „ich möchte sie wohl im Hause haben . . . sie ist ein verständiges Mädchen.“

Rose bekam einen Stich ins Herz bei dieser Rede. — Was wollte denn der Vater damit sagen? — Er hatte früher bereits davon gesprochen, daß Gilbert sich

verheirathen solle, und nun schien der Gedanke Wirklichkeit zu werden. — Also Michette war die Auserwählte! — O, jetzt fühlte sie es ganz deutlich, daß sie es hier nicht ertragen würde, ihn mit einer anderen glücklich zu sehen . . . lieber fort in die weite Welt. — Es ließ ihr keine Ruhe, sie mußte näheres darüber erfahren.

„Michette ist auch reich,“ sagte sie, „nicht wahr, Vater?“

„Bah! — tausend Frank!“ entgegnete dieser mit geringschätzendem Achselzucken.

Es schien ihm also eigentlich nicht genug zu sein . . . aber wer hatte denn mehr im Dorfe? . . . Michette war immerhin die Reichste, und die arme Rose hatte gar nichts . . . und Gilbert brauchte Geld, um die etwas heruntergekommene Mühle wieder in Flor zu bringen . . . wer konnte es ihm da verdenken, wenn er sich nach Geld umseh? —

Der Müller klappte das Buch zu und gab es ihr zurück.

„Medard hat also noch eine Woche Lohn zu fordern,“ sagte er; „sonst ist alles in Ordnung.“

„Alles in Ordnung, Vater . . .“

Sie wollte gehen; aber sie stand noch — es ist so schwer, sich von seinem, wenn auch nur geträumten Lebensglück zu trennen. — Papa Loriot war so nachdenkend . . . Die Geschichte ging ihm gewiß im Kopfe herum . . . sie hätte so gern Gewißheit darüber gehabt . . . aber sie wagte es kaum mehr, weiter danach zu fragen.

„Ich möchte Gilbert so gern glücklich sehen,“ begann sie nach einer Weile mit zitternder Stimme.

„Ja, ja . . . du bist ein gutes Kind,“ entgegnete der Müller in Gedanken.

„Ein armes Mädchen ist ja auch nichts für Gilbert,“ fuhr Rose fort, „und deshalb hat er wohl auch . . .“

„Ein armes Mädchen, und wenn es auch noch so hübsch ist,“ unterbrach sie Loriot, „das ist gleichbedeutend mit Elend und Jammer . . . am Hochzeitstage durchs Dorf paradiere und nachher Hunger leiden und Unfrieden stiften. — Von der bloßen Liebe wird man nicht satt, deshalb ist ein armes Mädchen nichts für Gilbert . . . weil er selber auch nichts hat und sein armer Vater ihm nichts geben kann . . . doch genug davon . . . was geht dich überhaupt denn an?“

„Nichts, Vater, nichts!“ erwiderte Rose mit kaum hörbarer Stimme; dann verließ sie den Raum, um sich in ihr Kämmerchen zu begeben . . . Die Hoffnung war in ihrem Herzen verblüht; aber ein Entschluß war dafür in ihrer Brust reif geworden. Sie wollte die Mühle verlassen, ehe er zurückkam; denn wenn er wieder da war, würde sie vielleicht nicht die Kraft dazu gehabt haben . . . und ihn mit Michette glücklich zu sehen . . . nie . . . nie . . .

Ihr Pflegevater blickte ihr unverwandt nach. Was war denn das? Diese Rührung . . . diese Fragen . . . wie? . . . sollte sie in Gilbert verliebt sein? — Davon hatte er doch früher nichts gemerkt . . . war in der Zeit seiner Abwesenheit eine gegenseitige Annäherung entstanden? . . . oder zuvörderst eine einseitige? . . . das mußte doch unter wachsamem Auge behalten werden.

Sein Gedankengang wurde hier durch Medard unterbrochen, der oben auf der Leiter erschien.

„Meister Loriot!“ rief er herab; „Meister Loriot!“

„Was willst du denn schon wieder, Laugenichts?“

„Euer Sohn kommt, Meister Loriot, er ist höchstens noch hundert Schritt von hier . . . Herr Gilbert kommt!“

Herr Gilbert kommt!“

Damit verschwand er wieder in dem oberen Räume. Hatte der Müller einen Schreck bekommen bei dieser Nachricht oder war es Freude, die ihn zusammensuchen

wollte in den Warnungen der patriotischen Presse nichts als Wahlmanipulationen sehen. Und als die Wahlen im Sinne der zu verstärkenden Wehrkraft ausfielen, da bezeichnete man die Mehrheit als „Angstprodukt.“

Nun veröffentlicht der Pariser Deputierte Delafosse, um sich zu rechtfertigen, daß er Boulanger nicht zum Stagsstreich habe überreden wollen, ein Schreiben, in welchem er wörtlich folgendes über einen Besuch bei dem gewesenen Kriegsminister im Januar erzählt:

„Damals war (nämlich in Paris) von nichts Anderem die Rede, als von einem Kriege mit Deutschland . . . Diesen Krieg befürchtete man jeden Abend für den nächsten Tag; wenn ich sage, man befürchtete ihn, so irre ich mich: ich wünschte ihn im Gegentheil herbei; denn ich glaube, wir waren damals bereit, was wir vielleicht morgen nicht mehr sein werden; das Land war hingerissen, der Soldat eifriger und unerschrockener denn je. Nach einer Unterredung von einigen Minuten über dienstliche Angelegenheiten fügte ich, indem ich mich erhob, hinzu: „Mein General, Ihre Volksthumlichkeit ist sehr groß; ich freue mich dessen für mein Land, denn Sie haben in uns das nationale Fieber wieder erweckt; 16 Jahre lang senkten wir das Haupt; heute blicken wir zum ersten Mal Deutschland ins Antlitz. Sie waren der einzige, der sagte: „Wir bedrohen Niemanden, aber wir fürchten auch nichts. Ich danke Ihnen dafür.“ Der General drückte mir kräftig die Hand und sagte: „Ich bin sehr gerührt durch Ihre Worte. Ich sah während der letzten Tage etwa hundert Generale, alle führen die nämliche Sprache, sie drängen mich zum Kriege und sagen mir mit einem Eifer, den ich dämpfen muß: „Lassen Sie uns marschieren! Marschieren Sie!“ Das war unsere ganze Unterredung.“

So sah es im Januar in Paris aus. Die „Angst“, unter der die deutschen Wahlen stattfanden, die Besorgnis um das Wohl des Vaterlandes, war nur zu begründet. Freilich, was kümmert den sog. Freisinn das Wohl des Vaterlandes. Er verzehrt sich lieber in einem unsinnigen Haß gegen den großen Reichskanzler, dem Schöpfer des in wunderbarer Machtfülle neuerstandenen deutschen Kaisertums.

Tagesbericht.

Der Kaiser hat seine Kur in Gastein beendet und am letzten Tag seines dortigen Aufenthaltes sich selbst noch mit voller Befriedigung über die Wirkung derselben ausgesprochen. Das lasse ihn auch hoffen, daß er die Rückreise diesmal glücklicher vollenden werde als im Vorjahr. Er hat damit das Unwohlsein gemeint, welches ihn im Vorjahr bei seiner Ankunft in Salzburg befallen und das mehrere Stunden gedauert hatte. Halb scherzend fügte der Kaiser hinzu: „Ich hätte überhaupt vor einigen Monaten während meiner Krankheit nicht geglaubt, daß mein alter Körper noch so zusammenzuschrauben wäre, um nach Gastein fahren zu können.“ Am Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr hat der Kaiser Gastein verlassen, um zunächst nach Lind und von dort nach Salzburg zu fahren, wo er im „Europäischen Hof“ Nachtquartier genommen hat. Am Donnerstag erfolgte die Abreise von Salzburg um 5 Uhr Nachmittags über Passau, Hof, Leipzig nach Ba-

beltsberg, bezüglich Station Dremitz, wo der Kaiser am Freitag früh gegen 10 Uhr eintraf und sich alsbald mittels Wagen nach Schloß Babelsberg begab.

Der Gasteiner Aufenthalt hat den Kaiser gekräftigt, und er verließ in vollster Gesundheit das Wildbad. Die ängstliche Sorgfalt, mit welcher zu Anfang das ärztliche Konsilium das Baden überwachte, milderte sich von selbst. Ehe der Kaiser in die Kabine ging, begab sich der erste Leibarzt, Dr. v. Lauer, mit einem assistierenden Kollegen zu ihm, um den Puls zu fühlen und Gewißheit über das Allgemeinbefinden zu erhalten. Während des Badens leistete ihm der Leibarzt Dr. Leuthold Gesellschaft und las aus Zeitungen oder Büchern vor. Nach dem vierten Tage konnte man schon die stetig fortschreitende Kräftigung wahrnehmen. Kaiser Wilhelm, welcher im Vorjahre und auch heuer während der ersten Tage in das Badezimmer geführt wurde, lehnte dann die Begleitung ab und nahm, leicht auf einen Stuhl gestützt, selbst seinen Weg. Nebst den begünstigten Berliner Zeitungen, lagen diesmal auch Wiener Blätter auf dem Lesetische des deutschen Kaisers, der sich mehrfach befriedigt über die sympathische Theilnahme der Oesterreicher für seine Person äußerte.

Kaiser Wilhelm hat die Absicht kundgegeben, nach seiner Rückkehr die in Potsdam und Berlin stehenden Garde-Regimenter zu besichtigen. Es ist bei seinem gegenwärtigen ausgezeichneten Befinden anzunehmen, daß die kaiserlichen Leibärzte gegen diese Absicht nichts einzuwenden haben werden. Prinz Wilhelm wird dem Kaiser bei dieser Gelegenheit sein Garde-Gusaren-Regiment vorführen, das er demnächst abgeben dürfte, um eine höhere militärische Stellung einzunehmen. Prinz Wilhelm wird seinen Großvater zu den Manövern nach Ostpreußen begleiten. In der zweiten Hälfte des künftigen Monats gedenkt sich der Kaiser zu einem kürzeren Aufenthalt nach Baden-Baden zu begeben.

Die Ankunft des Reichskanzlers Fürsten Bischoff in Berlin erfolgte am Donnerstag Abend mit dem Stettiner Silzuge um 6 Uhr 5 Minuten. Einen erfreulichen Eindruck machte das gesunde und frische Aussehen des Fürsten; ungewohnt erscheint nur das Tragen einer Brille, deren sich der Kanzler bekanntlich seit Kurzem bedient. Auf dem Wege zum Palais wurde der Reichskanzler von den ihn erkennenden Passanten ehrfurchtsvoll begrüßt. Als die Equipage vor dem Portal des Kanzlerpalais vorfuhr, wurde Seine Durchlaucht daselbst von dem soeben aus England zurückgekehrten Geheimen Ober-Regierungs-Rath Dr. von Rottenburg empfangen und in seine Gemächer geleitet. Ueber die Weiterreise Seiner Durchlaucht nach Kissingen sollen feste Bestimmungen bis zu diesem Augenblicke noch nicht getroffen sein.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. August.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog beehrte am vorgefrühen Donnerstag die Bezirks-Thierschau in Jever mit höchstem Besuche. Begleitet von Seiner Excellenz dem Herrn Staatsminister Jansen, wurde Seine Königliche Hoheit von den Comitee-Mitgliedern

und Herrn Geh. Oberkammerrath Küder empfangen und begrüßt. Seine Königliche Hoheit verweilte etwa dreiviertel Stunden auf dem Festplatze, sichtlich befriedigt über die stattlichen und schönen Thiere, die in langen Reihen auf dem Ausstellungsplatze aufgestellt waren. Unter huldvollstem Danke verabschiedete sich Seine Königliche Hoheit und begab sich von da nach der Geflügel-Ausstellung im Horch'schen Garten, um auch diese Abtheilung in Augenschein zu nehmen.

Der erste Toast, welchen Herr Funck in Jey bei dem aus Anlaß der Bezirks-Thierschau veranstalteten Festessen am vorgefrühen Tage in Jever ausbrachte, galt unserm allverehrten Landesfürsten. Ein von den Versammelten an Seine Königliche Hoheit den Großherzog gerichtetes Begrüßungs-Telegramm lautete wie folgt:

„Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Oldenburg, Kastede.

Die festlich versammelte Tischgesellschaft der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft bringt ihrem Hohen Protector dankbaren Herzens begeistertes Hoch mit dem innigsten Wunsche des dauernden Wohlergehens.“

Die Antwort Seiner Königlichen Hoheit traf noch am Abend ein und lautete:

„An die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft, Jever.

Ich sage herzlichsten Dank für Ihr Telegramm und die darin ausgesprochenen Wünsche. Ich habe mich sehr gefreut, der heutigen Ausstellung beiwohnen zu können. Peter.“

Am morgenden Sonntag, den 14. d. Mts., werden folgende Extrapersönzüge zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Kastede und Zwischenahn gefahren werden: 1. Von Oldenburg nach Kastede 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, zurück 9 Uhr 50 Minuten Abends. 2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags, zurück 7 Uhr 35 Minuten Abends. — Ferner wird in Veranlassung der Segelregatta auf der Weser ein Extrazug auf der Nordenhammer Strecke am morgenden Sonntag, den 14. d. Mts., zum Anschluß an den Extrazug von Bremen nach Oldenburg, 11 Uhr 5 Minuten Nachts von Brake abgelassen werden und 11 Uhr 30 Minuten Nachts in den bereits publizirten Fahrplan des Extrazuges von Etsfleth nach Hude übergehen.

Der Brand des Fortmannschen Hauses an der Koonstraße ließ klar hervortreten, daß unser gegenwärtiges Feuerlöschwesen doch noch Mängel besitzt, die der Abhilfe zu bedürfen scheinen. Namentlich verstreicht zu lange Zeit, bis die Spritzen auf dem Brandplatze erscheinen, die nothwendigen Vorbereitungen getroffen sind, und der erste Wasserstrahl auf das brennende Object abgegeben werden kann. Trotzdem bei dem Brande am Mittwoch die Umstände sehr günstig lagen, um eine schnelle Hülfsleistung zu ermöglichen, z. B. die günstige Tageszeit, die Lage des brennenden Hauses, welches von allen Punkten der Stadt schnell und bequem zu erreichen war, endlich die Nähe des Wassers, so verging doch eine sehr bedeutende Zeit, bis die Spritzen zur Stelle waren und in Thätigkeit

ließ . . . man konnte es nicht klar auf seinen Zügen lesen . . . war es doch beinahe, als wenn die beiden Gefühle miteinander im Kampfe begriffen wären.

„Gilbert! wiederholte er in Gedanken . . . Gilbert schon wieder zurück. — Wie gut, daß ich ihm geschrieben habe, Babelsberg wäre mit dem ganzen Gelde davongegangen . . . sonst . . . sonst . . .“

Der stürmische Eintritt seines Sohnes ließ ihn seinen Ideengang nicht zu Ende bringen . . . im nächsten Moment lagen sie sich gegenseitig in den Armen.

„Hast du meinen Brief bekommen?“ war des alten Lorient erste Frage.

„Gewiß, Vater . . . eine Stunde, nachdem ich meinen Namen eingetragen, ward er mir übergeben.“

„Und . . . du hast zu niemand von den zweimalhunderttausend Frank gesprochen?“

„Weshalb sollte ich denn, da Babelsberg mit ihnen flüchtig geworden?“

Ueber des Müllers Antlitz glitt ein Lächeln innerer Zufriedenheit.

„Mein guter Gilbert,“ sagte er, „komm her, daß ich dich noch einmal an mein Herz schließe. — Und die Tochter des Marquis von Chateaufort? Hast du sie gesehen?“

„Ach! das ist eine lange Geschichte, Vater!“ entgegnete der Sohn, indem er Hut und Stock fortlegte . . . „hört nur zu . . . als ich das Haus der Mutter Gerard ausfindig gemacht, fand ich sie in einem alten Armstuhl sitzen . . . eine Kasse auf dem Schoße und eine große Hornbrille auf der Nase. — „Mutter Gerard!“ fiel ich mit der Thüre ins Haus . . . „wo ist die Tochter des Marquis von Chateaufort?“ — Sie sah mich erst eine ganze Weile groß an, als wenn sie mir auf dem Grunde meiner Seele lesen wollte; dann schüttelte sie den Kopf mit dem langen, weißen Haar und sagte . . .“

Lorient war dem Bericht mit atemloser Spannung gefolgt, bei den letzten Worten faßte er Gilberts Arm und sah ihn ins Auge, als wenn er das Nächstfolgende schon erfahren wollte, ehe es ausgesprochen.

„Und sagte? . . . und sagte? . . . nun, was sagte sie denn?“ fragte er als jener erstaunt innehielt.

„Sie sagte, die Tochter des Marquis sei todt.“

„Todt!“ wiederholte Lorient mit kaum zu unterdrückender Freude . . . also todt?“

Und dann holte er tief und erleichtert Athem.

„Zur könnt Euch denken, welcher Donnerstag das für mich war,“ fuhr Gilbert fort; „im ersten Augenblick stand ich wie betäubt; dann übermannte mich das Gefühl und ich rief schmerzlich: O, mein armer Vater Lorient, deine Mühen und Drangsalen hätten wohl eine andere Belohnung verdient!“

„Braver Junge!“ sagte der Alte, indem er ihm auf die Schulter klopfte, „braver Junge!“

„Als Mutter Gerard aber Euren Namen hörte,“ fuhr dieser fort, bligte es förmlich auf hinter den trüben Brillengläsern und sie schien plötzlich eine ganz andere geworden. Sie richtete sich auf, faßte meine beiden Hände und stürmte mit einer solchen Menge von Fragen auf mich ein, daß ich kaum im Stande war, sie so schnell zu beantworten . . . weiß Gott, was sie alles wissen wollte, von meiner Mutter, von Euch, und den Leuten aus der Mühle und vom Dorfe . . . endlich, als sie genug gesagt, springt sie auf, stürzt mir an den Hals und weint und schluchzt, daß es einen Stein hätte rühren können.“

Der Müller war wieder ernster geworden.

„Nun?“ fragte er . . . weiter doch! . . . weiter!“

„Als sie schließlich ausgeweint hatte,“ setzte Gilbert seinen Bericht fort, „ließ sie mich aus ihrer Umarmung los und schürzte nach einem alten Spind, in dem sie

eine ganze Weile herumkramte und dann mit diesem Briefe zurückkam, den sie mir für Euch anvertraute.“

Der Müller nahm den Brief, hielt ihn erst nahe und dann weit und machte ein erkanntes Gesicht.

„Was sehe ich!“ rief er aus; „das ist ja die Schrift meiner seligen Alten . . . lies, Gilbert, lies ihn mir vor . . . meine Augen sind schon zu blöde, und ich habe meine Brille nicht bei mir.“

Der Sohn nahm den Brief und las dann folgendes:

„Mutter Gerard, der gute Gott steht doch stets auf der Seite der Schwachen und Hülfbedürftigen. Eure Idee war vortrefflich, die arme Kleine dem Hass und der Verfolgung des Schurken Babelsberg zu entziehen. Ich habe sie unter dem Rosenstrauch gefunden, wo Ihr sie hingelegt hattet . . .“

„Wie? . . . was?“ machte Lorient erstaunt.

„Hört nur weiter, Vater! es ist ja noch nicht zu Ende . . . also:

„Dann habe ich das arme Wurm in meine Schürze gewickelt und meinem guten Manne erzählt, ich hätte es am Wege gefunden. Gott verzeihe mir meine Lüge, die mir nie schwer aufs Gewissen gefallen, denn wenn ich Lorient die volle Wahrheit eingestanden, würde er die Tochter unseres alten Herrn mit zu großem Respekt behandelt haben, der uns leicht hätte verrathen und in große Gefahr bringen können.“

Der Müller stand wie betäubt, als er das hörte, während Gilbert den Brief mit Klüffen bedeckte.

„O meine gute Mutter,“ rief er immer einmal über das andere, dann las er weiter:

(Fortsetzung folgt.)

Kamen, zwischen dem ersten Feuer-Alarm und dem Moment, da der erste Wasserstrahl zum Hause hinaufsaute, weit länger als eine halbe Stunde. Wäre das Feuer während der Nacht zum Ausbruch gekommen, wären die Folgen voraussichtlich sehr schlimme geworden. Der Brand vom Mittwoch Mittag wird gewiß dazu beitragen, der schon früher laut gewordenen Forderung nach einer städtischen Berufs-Feuerwehr viele neue Anhänger zu gewinnen. Es dürfte in der That Zeit sein, daß sich der Stadtrath ernüchert mit dieser wichtigen Frage beschäftigt. Wie bedürfen für unsere Verhältnisse ja keiner zahlreichen, sondern nur einer geringen Feuerwehr-Mannschaft, die Kosten werden also nicht so gar erheblich sein. Worauf es ankommt ist, daß wenigstens eine Spritze nebst ausreichender Bedienungsmannschaft Tag und Nacht bereit steht, um sofort, wenn Feuer-Meldung erfolgt, nach der Brandstelle abfahren zu können.

Der Würdige **Diphtheritis** hat hier in der Stadt sowohl wie in der Umgegend in letzter Zeit aus der Kinderwelt zum Schrecken der betreffenden Eltern sich manches Opfer geholt und dadurch vielfach großes Leid angerichtet. Es scheint, als wenn die ärztliche Kunst und Weisheit, mag sie nun allopathischer, homeopathischer oder biochemischer Art sein, dieser schauerlichen Krankheit gegenüber noch immer rath- und hilflos dasteht und namentlich die 12 Mittel der Herren Biochemiker, mit welchen dieselben bekanntlich alle Krankheiten heilen wollen, doch nicht ausreichen. So weit auch die medizinische Wissenschaft mit ihren verschiedenen Heilmethoden fortgeschritten sein mag und, was nicht geleugnet werden soll, schon manche bedeutende Erfolge aufzuweisen hat, so sind in derselben doch immer große Lücken vorhanden, welche auszufüllen die Herren Vertreter derselben in ihren Forschungen unablässig bestrebt sein sollten.

Herr Photograph **Kahlmeyer** von hier gedenkt wie im vergangenen so auch in diesem Sommer einige Zeit nach Butjadingen und namentlich nach Stollhamm zu gehen, um daselbst photographische Aufnahmen zu machen. Herr Kahlmeyer hat sich nämlich dort im vorigen Jahre sehr gut eingeführt und ganz vorzügliche Aufnahmen geliefert, wovon Probefelder in Frerichs und Harms Hotel zu Stollhamm zur gefälligen Ansicht bereit liegen und wofür auch Anmeldungen entgegen genommen werden. Herr Kahlmeyer liefert übrigens nicht nur *Visits*, *Cabinet*- und *Gruppenbilder*, sondern auch Aufnahmen von Thieren und Häusern. Die Einwohner von Stollhamm und Umgegend seien daher auf diese so günstige Gelegenheit noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

Der hiesige Sängerbund **"Sum-Sum"** feierte vorgestern im Oldenburger Schützenhof sein drittes Stiftungsfest. Das Programm zu dieser Festlichkeit war ein sehr gewähltes und reichhaltiges und enthielt nicht weniger als 22 verschiedene Nummern. Die Erledigung desselben nahm denn auch eine erhebliche Zeitdauer in Anspruch und war es bereits gegen 1 Uhr Nachtmittnacht, als dieser erste Theil der Feier sein Ende erreichte. Die gesungenen Leistungen des feiernden Vereins waren sehr lobenswerth und die übrigen Vorträge interessant und vieles Vergnügen gewährend. Den zweiten Theil der Feier bildete ein solenner Ball, welcher die Festlichkeit, die erst in den frühen Morgenstunden endete, zu einem allerseits befriedigenden Abschluß brachte.

Vom **"Verein Oldenburger Geflügel-Freunde"** ist vor einiger Zeit die Frage aufgeworfen und in mehreren Blättern besprochen worden: **Was ist eiqne Zucht?** Der bekannte Redacteur der *"Geflügelwelt"*, Herr Dr. Karl Ruz in Berlin, beantwortet diese Frage folgendermaßen: "Wenn Jemand einen Stamm Hühner oder anderes Geflügel besitzt, von diesen Thieren die Eier sammelt, ausbrütet läßt und die ent schlüpfenden Jungen aufzieht, so sind dies Thiere eigener Zucht, der Besitzer derselben ist der Züchter des betreffenden Geflügels. Wenn dagegen sich Jemand Eier kauft oder von auswärts schicken läßt und dieselben von eigenen oder von geliehenen Hühnern ausbrüten läßt, so sind dies selbst aufgezogene Küken, Gänse, Enten u. a., aber nicht Thiere eigener Zucht; der Besitzer derselben kann keinen Anspruch darauf machen, als Züchter zu gelten." — Diese unzweifelhaft richtige Beantwortung der obigen Frage bringt hoffentlich zu Stande, daß bei ferneren Prämirungen auf Geflügel-Ausstellungen nun auch darauf verfahren werde.

Die vorgestern in Jever abgehaltene **Geflügel-Ausstellung**, welche laut Katalog 206 Nummern umfaßte und von etwa 50 Ausstellern zum größten Theil aus Jever und Jeverland, sowie auch von mehreren aus Hamburg, Hannover, Bremen, Oldenburg, Augustsehn, Barel u. s. w. besichtigt war, erfreute sich auch der Besichtigung durch Seine königliche Hoheit den Großherzog. Die Ausstellung wies namentlich von Hühnern, Enten und Tauben vorzügliche Exemplare auf. Als Preisrichter fungirten von Oldenburg die Herren Fiertranz, Tebbenjohannis und Bernhalm und

erzielten Preise für Hühner von Oldenburger Ausstellern die Herren Dr. med. Greve und Proprietär J. C. Mohr.

Die diesjährige **Sommer-Zentral-Ausstellung der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft** hat am Mittwoch im Hotel zum schwarzen Adler in Jever unter zahlreicher Theilnahme stattgefunden. Mit der Versammlung war eine Excursion durch das Jeverland verbunden. Die Fahrt ging Vormittags halb 11 Uhr auf 27 Wagen, die von Jeverländischen Landwirthten freundlichst zur Verfügung gestellt waren, von Wilhelmshaven aus über Neuende, Knipphaufen, Fedderwarden, Sengwarden, Inhauserfel, Hoopfel, Wiarden und Hohenkirchen nach Jever, wo Nachmittags um 4 Uhr angelangt wurde. Trotz Wind und Wetter war diese Fahrt doch hochinteressant und wird den Theilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

Die Oldenburgische **Pferdezucht** gewinnt immer mehr an Bedeutung. Vor einigen Tagen hat der Pferdehändler Wilh. Stahl aus Esens 70 Oldenburgische Saugfüllen angekauft und sofort per Bahn nach Ostpreußen und Rußland weiterverkauft. Die Thiere zeichneten sich durch besondere Schönheit und ausgezeichnete Qualität aus.

Man hört seit einiger Zeit häufige Klagen über an meidendem Vieh durch Messerliche verübte **Verfrümmelungen**, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Viehbesitzern zu nehmende Rache zurückzuführen sind. Man sollte es kaum für möglich halten, daß es solche Unholden geben könnte, die sich auf so brutale Weise an dem unschuldigen Vieh vergreifen. Die für die Ermittlung der Thäter ausgelegten Geldbelohnungen führen leider selten zum erwünschten Ziel, sonst würde eine exemplarische Bestrafung solcher Bösewichter als abschreckendes Beispiel gewiß von heilsamen Folgen sein.

Wie vielerwärts so haben wir gelegentlich eines Besuchs des Ammerlandes an öffentlichen Wegen gepflanzte **Bäumchen** durch rüchlose Hand vollständig abgedreht und abgebrochen angetroffen. Es scheint fast, als wenn mit der Weiterentwicklung der Kultur die Nothwendigkeit abzunehmen immer mehr zunimmt. Auch in solchen Fällen werden die Missethäter leider nur sehr selten ausfindig gemacht. So sollen die bösen Ruben, die sich vor längerer Zeit an den Tannen im Everskenholze so arg verübt haben, noch nicht ausfindig gemacht sein.

Unsere Pilzjäger klagen im gegenwärtigen Jahre sehr über die Armut an **Schwämmen**. Die lange Dürre hat diese für Viele so beliebte Frucht nicht gedeihen lassen. Feuchte warme Witterung, die uns seither fehlte, kann, wenn sie in Bälde eintritt, noch einen einigermaßen günstigen Ertrag an Steinpilzen liefern. Die Zeit der Pflückerlinge ist dagegen bald vorüber.

Von **Daugast** kommende Passanten berichten uns, daß der kleine Badeort von Fremden gegenwärtig so stark besucht sei, wie in keinem der Vorjahre. Das Kurhaus ist überfüllt, das Wirthshaus dergleichen, so daß viele dort eingetroffene Fremde haben wieder abreisen müssen. Die jetzt dort bestehende Chausseeverbindung, billige Preisverhältnisse und gesunde Luft haben zur Hebung des Orts sicher ihr Theil beigetragen.

Humoristisches.

Diensteifer. Gast: "Sie können doch nicht verlangen, daß ich von diesem kleinen Beefsteak auch satt werde?" — Kellner: "Keineswegs; was darf ich weiter bringen?"

Verwandt. Herr: "Sind Sie mit der Dame verwandt?" Student: "Nein. Sie ist die Kasseeschweiber von der Schwester meines Kourleurbruders."

Aus der Rede eines **Verteidigers.** "Meine Herrn Geschworenen! Wenn je ein Fall vorgekommen ist, welcher mehr als jeder andere Fall die sorgfältigste Vergleichung mit früheren Fällen erheischt, so ist dieses in diesem Falle der Fall."

Was Muth macht. "Wissen Sie schon, Levy Dulbenthal hat seine Frau, die bei einer Spazierfahrt in den See gefallen ist, gerettet!" — "Wo hat der denn die Kourage hergenommen?" — "Nun hat sie doch angehabt alle ihre kostbaren und edlen Diamanten!"

Beim Rapport. Soldat: "Herr Hauptmann, ich bitte gehoramt um drei Tage Urlaub." Hauptmann: "Wozu brauchen Sie denn Urlaub?" Soldat: "Meine Großtante liegt im Sterben." Hauptmann: "Meinetwegen. Aber das sage ich Ihnen, wenn die Großtante in drei Tagen nicht todt ist, gehen Sie vierzehn Tage in Arrest."

Kleine Dosen. Frau Simplmann: "Du, M-ter, gib mer 'mal Doi silbers Schnupftabak-Bigle!" Herr Simplmann: "Was willst denn damit?" Frau Simplmann: "I muß 'n Seppel Castor-Del oigebe, und der Doktor hat g'sagt, er soll's in kleine Dosen nehma!"

Immer Jurist. "Ah, grüß Sie Gott, Herr Doktor! Fast hätte ich Sie nicht erkannt. Sie tragen, um sich vor der Sonne zu schützen, ein schwarzes Binocle?" — Doktor: "Ja. Als Jurist nenne ich es pupillarishe Versicherung!"

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

		Ankunft.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
"	Jever	7.53	10.55	1.46	8.17
"	Bremen	*7.07	8.08	12.39	2.22 6.05 9.05
"	Nordenhamm	*7.07	8.08	12.39	2.22 — 9.05
"	Brake	*7.07	8.08	12.39	2.22 — 9.05
"	Neuschanz	7.50	11.02	1.40	8.21
"	Leer	7.50	11.02	1.40	8.21 *9.38
"	Quatenbrück	8.00	—	1.50	8.33
"	Dsnabrück	—	—	1.50	8.33

		Abfahrt.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach	Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.20 9.15
"	Jever	8.25	—	2.35	— 9.15
"	Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00 — 8.40 *9.45
"	Brake	—	8.08	2.00	5.00 — 8.40
"	Nordenhamm	—	8.08	2.00	— 8.40
"	Leer	*7.12	8.30	2.40	— 6.10 9.20
"	Neuschanz	—	8.30	2.40	— 6.10
"	Quatenbrück	—	8.30	2.30	— 8.33
"	Dsnabrück	—	8.30	2.30	— —

Die mit einem * vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 14. August:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Ramsauer.
 2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Pralle.
- Bibelstunde (2 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Ramsauer.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 14. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 14. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

A. Schilde, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 14. August:

Gottesdienst (Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachm. 4 Uhr).

Theßmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeichniß vom 13. Aug. 1887. gekauft verkauft

4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenbg. Consols (bis 30. April 4 $\frac{1}{2}$ %Zins)	99,80	100,25
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenbg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 $\frac{1}{2}$ % do	95,25	100,25
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (landbar)	101,—	102,—
4 $\frac{1}{2}$ % Stensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 $\frac{1}{2}$ % Landthafliche Central-Pfandbriefe	101,50	102,35
3 $\frac{1}{2}$ % do	98,20	98,75
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenbg. Prämien-Anleihe: per Stück in Mt.	156,—	157,—
4 $\frac{1}{2}$ % Cutin-Libeler Pror.-Obligationen	103,—	104,—
3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Staats-Anleihe	99,30	—
3 $\frac{1}{2}$ % Bremer do von 1887	98,60	99,15
3 $\frac{1}{2}$ % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	89,75	90,50
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	106,30	106,85
3 $\frac{1}{2}$ % do	99,80	100,35
5 $\frac{1}{2}$ % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,—	97,55
und darüber do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,10	97,80
4 $\frac{1}{2}$ % Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,60	98,15
5 $\frac{1}{2}$ % Römische Anleihe von 1884	—	—
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. von 1880	—	—
3 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,30	96,85
4 $\frac{1}{2}$ % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,10	100,65
4 $\frac{1}{2}$ % Piffabonner Stadtanleihe	77,95	78,50
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbr. o. Braunsch.-Dammov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4 $\frac{1}{2}$ % do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102,—
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechs. d.	101,70	102,25
3 $\frac{1}{2}$ % do. der Rhein Hypothel.-Bank	95,65	96,40
5 $\frac{1}{2}$ % Borussia-Prioritäten	100,—	101,—
4 $\frac{1}{2}$ % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	100,—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollgez. Actie a 300 Mt. 4 $\frac{1}{2}$ %Z. v. 1. Jan. 1887)	180,—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40 $\frac{1}{2}$ % Einzahlung und 5 $\frac{1}{2}$ % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheia)	—	—
(4 $\frac{1}{2}$ % Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldenbg. Porting. Dampfschiff-Red.-Actien. (4 $\frac{1}{2}$ % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	106,—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	870,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,10	168,90
London " " 1 Sfr. " "	20,365	20,465
New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,2
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 $\frac{1}{2}$ %	—	—

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankheine und Kontobücher:
 bei ganzjähriger Kündigung . . . 3 3/4 %
 „ 6monatiger Kündigung . . . 3 1/2 %
 „ 3monatiger „ . . . 3 1/4 %
 „ kurzer Kündigung und auf Check-Konto . . . 3 %
W. Fortmann & Söhne.
 Bankgeschäft.

Offene Stelle.

Zum **Austragen der Lesemappen** findet zu Ende dieses Monats eine gewandte Person bei uns dauernde Beschäftigung gegen gutem Lohn.
Bültmann & Gerriets,
 Buchhandlung, Langestr. 27.

Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,
 Heilgymnastiker und Masseur,
 Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

Zur gest. Beachtung.

Dem geehrten Publikum und namentlich den Besuchern des Oldenburger Schützenhofes bringe meine

Bäckerei & Conditorei
 in empfehlende Erinnerung.

Frische **Torten** sind stets in den feinsten Qualitäten vorrätig.

Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 14. August:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs,** Nellenstr. 23.

Würedemanns Gasthof.

Am Sonntag, den 14. August:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Obersten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 14. August:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Davenhorst**

Bürgerfelde.

Sonntag, den 14. August:

Großer Ball

wozu freundlichst einladet **G. Düfer.**

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 14. August:

Grosses Frei-Concert.

Nachdem

Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein **Jr. Schmidt.**

Bremer Lebensversicherungs-Bank

für Lebens- Aussteuer- und Militärdienst-Versicherungen.

Den Interessenten der Bank zur Nachricht, daß der **Geschäftsbericht über das Jahr 1886** bei den Agenturen zu haben ist. In Oldenburg bei Herrn **Franz Kandelhardt.** Die Direktion.

Karl Wille, Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,
 empfiehlt Waschtöpfe, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schlese, Schuppen, Rollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche aus guten Stoffen zu billigt gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Das **Polster-Möbel-Lager**

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.



empfiehlt sein Lager

Selbstverfertigte Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische und Ständer, Kinderstühle, Wasch- und Reiskörbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wischtuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarirt; sowie alle nur möglichen Korbwaren zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdeck (kein Wachstuch) von 10 Mark an.

„Hof von Oldenburg.“

Staulinie 4a.

Bringe meine

Gastwirthschaft und Restauration

hiermit in empfehlende Erinnerung.

Flaschenbier aus Ehlers' und Hoyers Brauereien, sowie **Braunbier** und **Weissbier** von Büsing und Klostermann habe stets auf Lager.

G. Winter, Staulinie 4a.